



Abend-

Zeitung.

40.

Donnerstag, am 17. Februar 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Die Lehrerin.

Hört mich an, ich will Euch sagen,  
Was die Liebe mich gelehrt.  
Wie Ihr stillt des Herzens Klagen,  
Wie Ihr Eure Freuden mehrt,  
Wie Ihr Euren Frieden schirmet,  
Daß, wenn schwül der Mittag drückt,  
Wenn das Unglück droht und stürmet,  
Euch des Himmels Ruh' erquickt.

In der Kindheit Duftgebilde  
War das Leben selbst ein Traum,  
Seine rosigen Gebilde  
Schwanden leicht wie Uferschaum.  
Ohne Freundesrath und Leitung  
War kein Glück der Sehnsucht werth,  
Und das Schicksal ohne Deutung  
Eh' die Liebe mich gelehrt.

Wild, wie Regenbäcklein tosen,  
Stürmt' ich in die Welt hinein,  
Pflückte keiner Freude Rosen  
In des Lebens Frührothschein.  
Kastlos war des Jünglings Streben,  
Das doch ewig nur zerstört;  
Und gestaltlos blieb das Leben,  
Bis die Liebe mich gelehrt.

An des Mannes Felsensinne  
Scheitert Hinterlist und Wahn;  
Trotz, daß er den Sieg gewinne,  
Bricht durch Felsen er die Bahn.  
Stürzt' ich auch durch Schwert und Feuer  
Was der Menschheit Frieden stört,  
Blieb doch Feindes Glück mir theuer,  
Weil die Liebe mich gelehrt.

Ward die seligste Vereinung,  
Die nur Lieb' um Liebe giebt,  
Durch den Nebelfog der Meinung,  
Und der Wünsche Sturm getrübt:

Kam ich liebend doch entgegen  
Dem, den Irrthum nur behört;  
Und Ihr könnt noch Zweifel hegen,  
Ob die Liebe mich gelehrt? —

Mitten in dem Weltgedränge,  
Wo die Woge steigt und fällt,  
Ward mir oft das Herz zu enge,  
Und zu arm und klein die Welt.  
Doch — den Scheiternden zu retten,  
Ward ich weg, was mich beschwert,  
Ihn in süße Ruh' zu betten,  
Wie die Liebe mich gelehrt.

Zweifelsangst und Nacht umringen  
Dieses Lebens Wüstenei'n;  
Unsichtbare Bande schlingen  
In den Zauberkreis uns ein.  
Sieh, da stand kein Ausweg offen,  
Ward kein Wünschen mir gewährt:  
Doch — ich konnte glaubend hoffen,  
Was die Liebe mich gelehrt.

Alles Große, alles Schöne  
Was dem Herzen still entblüht,  
Lockten ihre Himmelstöne  
In das große Weltgebiet!  
Wie das Gute sich entfaltet,  
Wie der Wahrheit Reich sich mehrt,  
Wie sich neu die Welt gestaltet,  
Hat die Liebe mich gelehrt. —

Leite mich durch's Erdenleben,  
Heilige, verlaß mich nicht!  
Dir, o Liebe! treu ergeben  
Bleib' ich, bis das Auge bricht.  
Freudig geh' ich ohne Zagen  
Hin, wo Niemand wiederkehrt;  
Und noch sterbend will ich sagen,  
Daß die Liebe mich gelehrt!

Burdach.

## Spaziergang um die Barrieren von Paris.

(Fortsetzung.)

Indem wir der

Barrière de 3 Couronnes

den Rücken zudrehen, müssen wir noch ein, weder im Innern, noch in seiner Gartenanlage besonders ausgezeichnetes Häuschen, mit der merkwürdigen Ueberschrift: à la heroine française, etwas genauer betrachten. Sein gemaltes Schild stellt uns einen französischen Dragoner im hitzigen Gefechte mit sieben Sczekler Husaren vor, von denen er mehrere tödtet und verwundet, und eine Standarte erbeutet. Dieser Dragoner ist das Conterfei der darin lebenden Wirthin; — lange Jahre diente selbige unerkannt als Dragoner, und erwarb sich durch den, auf obigem Gemälde dargestellten, heroischen Zug bei der Niederlage des General Mack bei Ulm das Kreuz der Ehrenlegion. — Mehrere Marschälle und Generale wohnten, nebst einer Menge anderer Offiziere, der Einweihung ihrer Guingette bei, und beschenkten sie reichlich. Wenn gleich jetzt in weibliche Tracht gekleidet und das Ehrenkreuz an einem Halsbände im Busen tragend, so hat doch ihr an und für sich an Bau und Umriss unweiblicher Körper sich den militärischen Gang und Anstand nicht abgewöhnen können, und mehr als einmal haben ihre nervigen Fäuste unter aus rauher Kehle hervorstömenden Dragonerflüchen das Haus von betrunkenen oder zänkischen Gästen gesäubert.

Viele auf halben Sold gesetzte Offiziere (officiers à la demi tasse, wie sie sich selbst nennen) besuchen ihr Haus, und vertreiben sich die geld- und ruhmfarge Zeit durch Regel- und Siamspiel beim wohlfeil erkaufnen Pokal.

Ehe wir zu der

Barrière de Belleville

gelangen und nicht weit von der ile de l'amour vorbeigehn, fallen uns die neu angelegten Rutschberge von Belleville in die Augen. Hier findet man, weil Entrée gezahlt und auf einen anständigen Anzug Rücksicht genommen wird, die sogenannte schöne Welt. Schon von weit m'ört man das Getöse der ab- und auffahrenden Rutschwagen — Conzerte, Luftbälle, Feuerwerke und physische Experimente belustigen abwechselnd an Sonn- und Festtagen die Gesellschaft. Die auf den benachbarten Hügeln etablirten Weinschenter, aus deren Lauben man bequem die Rutschliebhaber und überhaupt die ganze Fläche des geschmackvollen Gartens übersehen

kann, haben deshalb den zahlreichen Zuspruch der minder Begüterten. —

An schönen Frühlingmorgen, in denen es zum bon ton gehört, auf den Wiesen von St. Gervais und in dem allerliebsten Gehölz von Romainville Milch und weichgefottene Eier zu frühstücken und sich mächtige Sträuße des dort in Menge blühenden spanischen Flieders (Lillas) zu holen, kreuzen sich Epuipagen, Cabriolets und Truppe von Fußgängern in leichter Morgentracht an den Feldwegen dieser Barriere.

Dort, wo ewiger Jubel uns entgegenschallt, ist die berühmte Courtille. Wenn ein Aufsatz, den ich im Morgenblatte fand, uns berichtet, daß man hier nur „Drecksammler, Glascherben-Aufleser und Consorten“ findet, so muß sich dessen Verfasser wohl nur in die am Ende der Courtille aufwärts liegenden Regionen verstiegen, an ihrem Eingange aber nur wenig umgesehen haben. Das zur Rechten gelegene Traiteur-, Wein- und Tanzhaus des Herrn Desnoyer ist füglich ein Pallast, als eine Baracke zu nennen. Vom Neujahrstage bis zum Sylvesterabend tönt hier täglich und ununterbrochen in den Nachmittags- und Abendstunden, von einem zahlreichen und nicht übel besetzten Orchester, einer raschen Tanzmusik rauschende Melodie. Bemittelte Bürgerfamilien, mäßig besoldete Offizianten, vorzüglich Kammerdiener und Frauen, Domestiken und Soubretten füllen den ungeheuern Saal — der Besitzer ist ein steinreicher Mann, und um den Disconto seiner, wenn gleich auf ungestempeltem Papier, ausgestellten Wechsel oder Anweisungen sind die Weinhändler auf offner Börse nicht einen Augenblick verlegen. — Zählen wir des Sonntags in der Courtille die großen und mittlern Häuser, aus deren Fenstern mittelmäßige Ballmusik uns entgegenschallt, so werden wir leicht einige zwanzig, und nur in den kleinern Schenken den eigentlichen Hannshagel finden.

Die verschiedenen Schilde (enseignes) der letzteren kann man nicht ohne Lachen betrachten, und sehen wir jenen, auf einer Tonne reitenden, unmäßig dicken Bacchus in Uniform der Nationalgarde mit der Unterschrift: au bon Roi, an, so möchten wir beinahe für die Adleraugen der Polizei den grauen Staar befürchten, — doch sind jetzt, wo sonst die Adler hausten (à l'aigle Imperial) eben so viele Lilien (à la fleur de lys) entsprossen.

Auf der Courtille wird am Aschermittwochmorgen dem Carneval der Kehraus gemacht (enterrer

le mardi gras ist der Kunstausdruck). Hier besteigen die Fischweiber und Sackträger der Halle (les poissons et les forts de la halle) ihre offenen Kaleschen, um mit einer Karavane über die Boulevards den Fasching zu beschließen. —

(Fortsetzung und Schluß nächstens.)

### Unser Sonnensystem.

Der Capitän Burney hat in einer englischen kleinen Schrift einen Satz zu beweisen gesucht, der zu der Entdeckung unerwarteter astronomischer Erscheinungen führen dürfte. Er leitet nämlich eine fortgesetzte Bewegung unsers ganzen Planetensystems aus der fortschreitenden Bewegung der Sonne selbst her, eine Eigenschaft, welche nach seiner Behauptung allen Himmelskörpern ihrer Natur nach eigen seyn muß, und aus den allgemein angenommenen Gesetzen der Schwere oder der allgemeinen Anziehungskraft nothwendig folgt. Er schließt nun a priori, daß aus fortschreitender Bewegung Rotation folgt, und a posteriori, daß ein Körper, der in freier Luft sich befindet, wenn er Rotation um seine eigene Axe hat, er nothwendig auch in fortschreitender Bewegung seyn müsse. Dies wird noch durch die, jetzt fast durchaus angenommene und aus überzeugenden Beobachtungen hervorgehende Meinung, daß unsere Sonne nebst ihren Planeten nach der Constellation des Herkules hin vorrückt, bekräftigt.

(Aus engl. Blättern.)

### Sonett.

Die Ihr der Kinder zartes Jugendleben  
Von Gott empfanget, schirmend es zu lenken:  
D möcht' Ihr doch des Pfandes Werth bedenken,  
Das die Natur in Eure Hand gegeben!

Ein ewig rastlos, unermülich Streben  
Dem äußern Glanz den höchsten Sinn zu schenken,  
Dient häufiger dazu, der Kinder Glück zu kränken,  
Als auf den stolzen Gipfel es zu heben.

Hat Eigensucht den bessern Sinn bethört,  
Habt frevelnd Ihr der Kinder Glück zerstört:  
So wird die Reu' an Euren Fersen hangen.

Noch ist es Zeit, daß Ihr die Warnung hört!  
Bedenkt, ein Gott wird Rechenschaft verlangen,  
Und Wehe! muß Euch vor dem Richter bangen.

Adalbert vom Thale.

### Singedichte.

(Nach dem Lateinischen.)

1.

Der epigrammatische Dichter auf  
sich selbst.

Man spricht, daß unrecht ich den Namen „Dichter“ trage.  
Ich geb' es zu! — Warum? — weil ich die Wahrheit sage.

2.

Stax.

Stax ist so schlecht als dumm! Dieß zeigen seine Thaten:  
Was er mir schuldig ist, zahlt er dem Advokaten.

3.

Salomo und Columbus.

„Nichts Neues giebt's, wohin im weiten Kreise  
„Die Sonne ihren Glanz erstreckt!“  
So sprach einst Salomo, der königliche Weise;  
Und dennoch hat Columb, auf seiner großen Reise,  
Gar eine neue Welt entdeckt.

4.

Frage und Antwort.

Du fragst: „was ist der Tod?“ — So mußt du  
todt mich fragen!  
Komm einst an meine Gruft; vielleicht kann ich's  
dir sagen.

Hohlfeldt.

### Collision.

„Es ist mit unsern Tugenden und Leidenschaften“, pflegte Furetier zu sagen: „wie mit Predigern und Oligarchenkrämern auf einem und demselben Plage. Ehe diese Charlatans da sind, hört Jedermann auf den Prediger, aber kaum wird man einen der Gaukler gewahr, so verläßt man den Kanzelredner und läuft nach der Marktschreiberbude. Jedermann hört auf die Lehre der Tugend, und lobt sie, aber wenn die Leidenschaften erwachen, predigt die Tugend von allen verlassen.“

M.

### Auflösung des Räthsels in No. 32.

Ist das Testament fertig, Herr Richard Roos,  
und sind Ihr Geheimniß Sie ledig und los? —  
Es wolt' eine Frau Ihnen die Muhe ersparen;  
Aus Frauen-Mund sollte die Welt es erfahren,  
Daß, wovon Sie Sich selbst auch zu fürchten schei-

nen,  
Sie die trauliche Herzensergießung meinen,  
Die man im Ehestande nur kennt:  
Sardinenpredigt der Spötter sie nennt.

Klotilde B.....

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Don Carlos.

(Beschluß.)

Herr Stein, als Don Carlos, gab die Gluth des spanischen Liebhabers (aber nicht des Prinzen) und die vom Augenblick fortgerissene Unbesonnenheit besser, als den würdevollen Stolz. Dieser gelang ihm aber gut in der Unterredung mit Alba. Er hatte seine Rolle wohl aufgefaßt, wie es ihm denn überhaupt am wenigsten an poetischem Gefühl fehlt. Viele Einzelheiten in den Effectscenen mit Posa (besonders wo ihn der Zweifel beschleicht, der durch seine Arglosigkeit wieder ausgeworfen wird) und mit der Königin zeigten nicht nur den fühlenden, sondern auch den berechnenden Künstler. Am besten gelang ihm in dieser Rücksicht die dreimal gesteigerte Bitte an den König. Hier war richtige Vertheilung von Schatten und Licht. Auch war in der Art, wie er sich gegen die Eboli selbst täuscht, Wahrheit. Allein wir vermiften heute überhaupt stärker, als je vorher, die Wahrheit der Declamation und die Anmuth des Anstandes. Erstere fanden wir gerade in der letzten Scene mit der Königin um Mitternacht am wenigsten. Sein ihn viel zu sehr beherrschendes Gefühl strömte ohne Mäßigung auch da in eine gewisse festgesetzte, rhythmische Modulation über, wo es bloß Rede ist. Was könnte er mit seinem klangreichen, höchst gehorsamen Organe machen, wenn er damit weniger malen und gefallen wollte! Ganz unbedeutende Stellen werden dadurch pathetisch und, wo es nur affectvollere Beschleunigung gilt, übereilt sich die Rede. Dagegen gelingen ihm die weichen, Schmerz und Liebauchenden Stellen viel häufiger. Da spricht sein schmelzender Ton wirklich an's Herz. Im Drange seiner Gefühle verliert er nur zu sehr die Aufmerksamkeit auf das, was Sicherheit und Anmuth der Stellung gebietet. Einige seiner Abgänge, die gewiß mit lauter Anerkennung wegen des Feuers in der Scene selbst begleitet worden wären, blieben daher ganz unbeachtet. Möge der uns so theuere Gast sich nicht durch Beifall täuschen lassen, der oft der falsch-bestechenden Licht- und Schattengebung geizt wird, und sich nie zur Selbsttäuschung verführen lassen! Möge der dem augenblicklichen Eindruck gespendete Beifall ihn nie über seine Leistung im Ganzen täuschen! Möge die Gunst seines Publikums im umgekehrten Verhältnisse zur Strenge gegen sich selbst stehen!

Herr Julius, der uns heute zum erstenmale den Posa gab, bewährte auch diesmal den Meister im durchdachten, aber nicht durch Reflexion erkälteten Spiel. Es giebt eine doppelte Manier den Posa zu spielen. Die jugendlich-fröhliche Schwärmerie und der reifere Enthusiasmus, welche der Jugend voreilend schon die erkannte Menschheit

in der Brust trägt. Was unsern Posa an jener raschern Jugendbewegung und Aufregung abging, die das Publikum an andern Darstellern auch bei uns sehr lieb gewonnen hat, ersetzte er zweiseitig durch Tiefe und Wahrheit, seine Kräfte und Mittel meisterhaft berechnend. Die berühmte Unterredung mit dem König war ein Muster der Stetigkeit durch immer mehr hervordringenden, sich an den Zweifeln und Warnungen des Königs erst recht entzündenden Enthusiasmus. Das edelste Selbstgefühl ohne die geringste Sprödigkeit! Unbeschreiblich wahr und ergreifend das in allen Zungen und auch jetzt in uns allen wiederertönde: „geben Sie uns Gedankenfreiheit!“ Ja, ein solcher Posa kann wirklich das Erz gegenüber schmelzen! Seine Declamation ist nirgends Malerei und ohrenberührender Wortklang. Sie könnte sogar oft noch an Wohlklang und Klarheit gewinnen. Aber sie ist wahr und geht stets zu Herzen. Sein Ausruf: „Das Leben ist doch schön!“ als er die Hand der Elisabeth zum letztenmale erfaßt hatte, ist, so gesprochen, ein reiner Naturton des sich der heroischen Freundschaft großherzig opfernden Weltbürgers. — Wir hören Herrn Julius stets gern erzählen. Aber wie nimmt seine Erzählung auch stets die Farbe der Situation an! Wie ganz anders trug er gleich in der ersten Audienz bei der Königin die zur Prüfung ersonnene, wie in der Abschiedscene im Gefängnisse die den Freund enttäuschende, vom Verhängnis gedrängte Erzählung der eigenen Katastrophe vor. Das versteht sich wohl von selbst, wird man sagen. Man höre aber nur, wie andere fabeln! Was wir schon oft an ihm mit Wohlgefallen bemerkten, ist die Art seines Auftretens, selbst in jeder einzelnen Scene. Dem mit dem Gegenstande überhaupt und der augenblicklichen Situation insbesondere durchdrungenen sieht man es beim ersten Blick auf ihn an, daß er in der Sache ist. Wie entfremdet und flach ist doch bei den meisten dieser Eintritt. Wie oft malt sich da noch in Mienen und Gebärden der eben hinter den Seitensflügeln verausgabte oder eingestrichene Scherz! Wie störend wirken bei vielen die anz- und abstoßenden Coullissen-Conversationen!

Das schon vom Dichter, der offenbar das rechte Ende zu lange suchte und vielleicht doch nicht fand, viel zu ermüdend ausgespinnene Stück dauerte heute bis nach 10 Uhr. Wer sagt uns, wie bei frühern Vorstellungen, ohne ein Wort von dem heute gesagten zu missen, die Vorstellung um eine volle halbe Stunde früher enden konnte? An den Zwischenakten lag es nicht, die waren so kurz als möglich. Auch ging sonst keine hemmende Irrung vor (nur Alba verfehlte das erstemal durch's Zimmer zu gehen, wo er Don Carlos sprechen soll). Nun also?

„Du schöner Fluß der Rede! Von zwei Ufern des Sinnes eingedämmt, entströmst du schnell!“

Böttiger.

### Ankündigungen.

So eben ist erschienen und geheftet für 10 Groschen zu haben:

**Meine Ahnungen und Träume.**

In 23 Thatsachen dargestellt.

Ein Beitrag zur Erfahrungsseelenkunde.

Unter die Gegenstände, welche jeden Menschen innig anziehen, gehört gewiß Obiges. Die wahre, gemüthvolle und ergreifende Darstellung des Verfassers wird gewiß das höchste Interesse jedes gefühlvollen Lesers erregen.

Ernst Klein's literarisches Comptoir  
in Leipzig.

Obiges ist in Dresden bei Arnold zu bekommen.